

Vermögen bewahren – eine besondere Herausforderung

Vermögende deutsche Kunden und Familienunternehmer setzen sich selbst oft hohe moralische Verpflichtungen, ihr über die Jahre erworbenes Vermögen wertstabil auf die nächste Generation zu übertragen. Historisch gesehen ist der vermögende deutsche Kunde in seiner Anlagestrategie vorsichtiger aufgestellt als internationale Kunden. Dies liegt möglicherweise in den vergangenen hundert Jahren begründet, in denen die Familienvorfahren in zwei Währungsreformen und zwei Weltkriegen teilweise ihr gesamtes Vermögen verloren haben.

Sichere Vermögensanlagen in Form von Tages- und Termingeldern steigen ständig und überragen mittlerweile die ebenfalls sehr hohe Staatsverschuldung Deutschlands deutlich. Deutschland ist laut den Analysen einiger Beratungsunternehmen unverändert unter den vier attraktivsten und größten Ländern mit vermögenden Kunden gelistet. Ein liquides Vermögen von mindestens 1 Mio. Euro haben in Deutschland je nach Statistik zwischen 400'000 und 800'000 Personen. Diese verfügen über einen Großteil des liquiden Privatvermögens.

Vor rund sieben Jahren veränderten sich durch die weltweite Finanzkrise die Rahmenbedingungen für vermögende Kunden immens. Staatsanleihen sind zu „Risikolanlagen“ geworden. Diese sicheren Anleihen werfen kaum noch Rendite ab oder der Anleger muss sogar bezahlen, damit er sein Geld bei einem bonitätsmäßig guten Staat abgeben darf. Große Geschäftsbanken in Europa mussten gerettet, teilverstaatlicht, abgewickelt oder saniert werden. Das Einlagensicherungssystem der Geschäftsbanken wurde renoviert und den Risiken angepasst, um sicherzustellen, dass zukünftig Staaten keine Banken mehr retten müssen. Vielmehr sollen in einem „Worst-Case-Szenario“ die Aktionäre, die Gläubiger einer Bankleihe und die Gläubiger einer Einlage (oberhalb eines garantierten Betrages) das Risiko mittragen. Damit fallen jedoch mit Staatsanleihen,

Bankanleihen und Tagesgeld die Lieblingsanlageprodukte der deutschen Kunden weg. Zudem haben führende Wirtschaftsexperten die Themen Negativzins und Bargeldverbot in die Diskussionsarena geworfen. Wenn schon nicht eine wünschenswerte, aber nicht bestellbare Inflation die hohen Staatsverschuldungen relativiert, kann ein Negativzins die Zinslast auf der Staatsverschuldung gering halten.

Zuletzt haben Wissenschaftler im Euro-Raum Negativzinsen von bis zu 3% auf Bankguthaben prognostiziert. In der Schweiz gibt es bereits einen Minuszins von 0,75%. Der drohende Negativzins ist somit eine neue Dimension der Vermögensumverteilung und stellt vermögende Kunden vor zusätzliche Herausforderungen. Denn der risikoarm agierende vermögende Kunde legt sein Geld als Tagesgeld an, sofern der Einlagenzins mindestens auf der Höhe der Inflationsrate verweilt. Doch das ist längst vorbei. Bei einer aktuellen Inflationsrate zwischen 0,7% und 1% liegen die Verzinsungen von Tagesgeldguthaben mit zwischen 0% und 0,25% deutlich darunter. Sofern wir uns dem Szenario „Minuszins“ annähern, würde sich die Abweichung noch vergrößern. Um jedoch dem Bürger die potenzielle Flucht in Bargeld und damit die Umgehung des Minuszinses zu verbauen, diskutiert Nordeuropa konkret und Deutschland bisher selektiv die Abschaffung des Bargeldes. Bisher stemmt sich die Bundesbank im Hinblick auf die Grundrechte in Deutschland diesem Ansinnen entgegen.

Von den Veränderungen der Rahmenbedingungen hinsichtlich der über Jahrzehnte rentierlichen Anlagen wie Staatsanleihen, Bankanleihen und Tagesgeld sind nicht nur vermögende Kunden betroffen. Rund 90% der Bevölkerung bekommt aufgrund der regulatorischen Hürden, der Anlagementalität, der geringen Kenntnisse in Finanzfragen sowie der Situation bei den risikoarmen Anlagemöglichkeiten in Renten und den Versicherungslösungen in der Altersversorgung keinen entsprechenden Zins mehr. Die

sozialen Ungerechtigkeiten werden damit zunehmen, die Frustration eines Großteiles der Bevölkerung ebenso.

Aufgrund der erläuterten Entwicklungen ist der vermögende Kunde gezwungen umzudenken und sich zum Vermögenserhalt anderen Anlagemöglichkeiten zuzuwenden. Wenn man die Entwicklung der Immobilienpreise in den wachstumsstarken Ballungsräumen in Deutschland ansieht, wird deutlich, dass derzeit viele Menschen ihr Vermögen in Wohneigentum anlegen. Angesichts der überschaubaren Neubautätigkeit, dem begrenzten Raumangebot und dem erreichten Preisniveau können sich nur wenige diese Investition leisten. Von Immobilienanlagen in bevölkerungsschwachen Regionen, die auch in der mittelfristigen demografischen Entwicklung eher rückläufige Einwohnerzahlen erwarten, ist eine Immobilieninvestition auch aus Risikogesichtspunkten nicht unbedingt zu empfehlen.

Als Alternative bleibt die Realwirtschaft, auch wenn das nachstehende Wort in Deutschland als Hochrisikolage gebrandmarkt ist: die Aktie. Sicherheit neu zu definieren bedeutet demnach, das höhere Risiko einer langfristig realen Vermögensvernichtung bei einer Anlage in unrentable festverzinsliche Anlagen zu sehen und stattdessen das Risiko von Schwankungen einzugehen, um mit einer Anlage in der Realwirtschaft langfristig vom Wirtschaftswachstum zu profitieren. Auch hier ist jedoch das Motto „Schuster, bleib bei deinem Leisten“ angebracht. Der Zins einer Unternehmensanleihe bleibt auch heute der Sensor für das Risiko. Wenn sich die Spreads zu Staatsanleihen mit identischer Laufzeit oder zu Unternehmensanleihen mit bester Bonität um mehr als 2%-Punkte unterscheiden, so müssen Kunde und Bank genau prüfen, ob das Risiko im Verhältnis zur Chance steht. Die Berater im Private Banking und Wealth Management müssen intensiv mit ihren Kunden über ihre Risikotragfähigkeit und Risikobereitschaft dis-

kutieren. Doch wo ist der Unterschied zu den vermeintlich sicheren Immobilien? Immobilieneigentümer bewerten ihre Immobilie selten neu, selbst die Werte für Immobilien in offenen Immobilienfonds werden nur einmal pro Jahr ermittelt. Bei Aktien sehen wir die Wertveränderung jederzeit. Dies verbindet der Kunde mit höherer Volatilität und Risiko.

Fazit: Die bereits jahrzehntelang gültige Regel der Vermögensstreuung bleibt selbstverständlich erhalten. Ein vermeintlich risikoarmer Anleger, der bisher in Tagesgeld und risikoarmen Anleihen investiert hat, dürfte in absehbarer Zeit mit Zinserträgen die Geldentwertung nicht mehr erreichen. Selbst für konservative und langfristig orientierte Anleger geht somit an einer gut strukturierten und breit gestreuten Geldanlage, sei es in guten Immobilien, Aktien als Anteil an der Realwirtschaft oder Unternehmensanleihen, nichts vorbei.

Holger Mai, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Frankfurter Bankgesellschaft Gruppe

Frankfurter Bankgesellschaft
Die Privatbank der Sparkassen-Finanzgruppe

